Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 4600.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 38. **Halle, Sonnabend, den 23. Januar** **1915.**

Bedeutende Teilerfolge an der französischen Front.

Unsere Zeppeline auf der Fahrt nach dem Innern Englands.

Wir und die Amerikaner.

Die nicht mißzuverstehende Erklärung, wodurch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" die Amerikaner über ihr Mißverständnis aufklärt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande „abgefunden", wird nicht verfehlen, im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten", das von einem Volke des unbegrenzten Gewissens bewohnt wird, einen heilsamen Eindruck zu machen. Solange wir uns nur bemühten, das Yankeetum über die wahren Ursachen des Krieges und die Grundlosigkeit englischer Verleumdungen aufzuklären, bestärkten wir es eher noch in seiner Voreingenommenheit. Ein Volk, für das die Moral außerhalb der Grenzen des privaten Lebens keine Gültigkeit mehr besitzt, sondern nur noch als Mittel dient, die wahren Motive des eigenen Handels zu verbergen, ist natürlich mißtrauisch, sobald sich eine europäische Regierung als verfolgte Unschuld hinzustellen sucht. Man täuscht sich bei uns, wenn man annimmt, das führende Amerikanertum würde uns wesentlich freundlicher gesinnt sein, wenn es besser unterrichtet wäre; diese Kreise wollen im Grunde keine Klarheit darüber, was an den Verleumdungen über deutsche Greuel in Belgien, die Kulturfeindlichkeit des deutschen Militarismus und anderes englisches Kriegerlatein Wahres sei. Es paßt ihnen, all diese Anklagen nachzureden, weil sie dadurch die Aufmerksamkeit der breiten Massen in ihrem Lande davon ablenken, daß ihre materiellen Interessen mehr auf seiten des Dreiverbandes als auf seiten der europäischen Zentralmächte liegen.

Unter diesen Umständen hätten wir am besten von vornherein darauf verzichtet, den Amerikanern gegenüber unsere verfolgte Unschuld zu beteuern. Spät, hoffentlich nicht zu spät, hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" den Ton gefunden, der den Amerikanern in politischen Dingen allein imponiert. Hier wird ihnen zum ersten Male in einer halbamtlichen Note rund herausgesagt, daß der Umfang, den der internationale unerlaubte amerikanische Waffenhandel in England und Frankreich angenommen habe, die Neutralität, zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stelle. Sehr gut ist in der Auslassung der Norddeutschen auch die Bemerkung, daß die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges werde, und deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten stehe, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Diese kurze halbamtliche deutsche Kritik an dem Verhalten der Amerikaner wird bei diesen mehr Eindruck machen, als alle bisherigen bloßen Versuche, die deutsche Sache in diesem Kriege zu rechtfertigen. Indem fast die ganze amerikanische Presse Partei gegen uns nahm, offenbarte das führende Yankeetum uns seine feindliche Gesinnung. Wenn diese nicht vorhanden gewesen wäre, würde man auch Gründe und Worte gefunden haben, die deutsche Sache zu würdigen, und man wäre um Mittel und Wege nicht in Verlegenheit gewesen, jeweils die Wahrheit über die Absichten und Erfolge der deutschen Kriegführung zu erfahren. Unter diesen Umständen wäre für uns von vornherein die beste Deckung der Hieb gewesen. Im amerikanischen Leben ist es eine alltägliche Erscheinung, daß an und für sich ehrenhafte Leute in politischen Angelegenheiten Dinge tun, deren sie sich im privaten schämen würden. Wer als Privatmann fanatisch wahrheitsliebend ist, macht sich kein Gewissen daraus, als Politiker zu lügen, wenn es die Sache, für die er eintritt, erfordert. Für den Amerikaner bedeutet eben alle Politik einen rücksichtslosen Kampf ums Dasein, in dem das Mittel den Zweck heiligt. Nichts ist ihm darum unverständlicher, als wenn jemand in politischen Streitfragen eine gegen ihn erhobene Beschuldigung nur dadurch abzuwälzen sucht, daß er auf seine Unschuld pocht und den Beschuldiger über seinen Irrtum aufzuklären sucht. Er mag sich rechtfertigen, aber er soll vor allem einen Angriff mit einem Gegenangriff beantworten. Das ist es, was das Volk der Vereinigten Staaten von Deutschland aus erwartet, daß wir die Zusammenhänge der uns feindseligen Haltung der Yankeepresse mit unredlichen geschäftlichen Interessen aufdecken, und damit beweisen, daß wir uns nicht täuschen lassen. Man hat ja gesehen, daß die Yankeepresse auch sehr gut den europäischen Krieg von der anderen, für England und Frankreich ungünstigen Seite her zu beurteilen versteht, seit die Willkür der englischen Seepolizei dem amerikanischen Exporthandel allzusehr das Geschäft verdirbt. Wir müssen das Gewicht des amerikanischen Kriegsgeschäftes mit unseren Gegnern durch das materielle Gewicht eines freundschaftlichen deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverhältnisses nach dem Kriege aufzuheben suchen. In dem Maße, wie wir die Amerikaner darüber aufklären, daß wir ihnen nichts nachsehen und nichts vergessen wollen, werden wir sie zum Nachdenken darüber anregen, ob ihre bisherige Haltung mit ihren dauernden Interessen vereinbar sei. Mehr brauchten wir, um der Zukunft unserer Beziehungen zu Amerika willen, nicht zu wünschen.

*

London, 21. Jan. Die „Times" meldet aus Washington vom 20. Januar: Die Newyorker Blätter befassen sich mit der Daciafrage, in der die „Sun" und der „New York Herald" England recht gaben. Der Korrespondent der „Times" fügt hinzu, diese Pressekommentare könnten nicht als das Bild der amerikanischen öffentlichen Meinung genommen werden. Der Westen müsse erst gehört werden, denn dieser kümmere sich weniger um das Völkerrecht als um die Unverletzlichkeit des amerikanischen Handels und der amerikanischen Flagge. Hermann Ridder schreibt in der Newyorker „Staatszeitung": Washington suche die Geschäftsleute von Zeit zu Zeit zu überreden, sie müßten einsehen, daß die Zurückwirkung des europäischen Krieges unvermeidlich sei. Die Geschäftsleute werden sich jedoch der Tatsache bewußt sein, daß die Bürden des Unglückes, die ihnen auferlegt würden, von Großbritannien herrühren und daß Washington stillschweigend zustimmt. Ich glaube, wie ich die Amerikaner kenne, daß sie sich diese Behandlung weder seitens Londons noch seitens Washingtons lange gefallen lassen werden. Eine solche Politik schlägt zu unserem eigenen Nachteil aus. Wir müssen fest bleiben und unsere Schiffe, wenn nötig, in Begleitung von Kreuzern nach den neutralen Ländern schicken, um das Recht zu erzwingen, die Meere zu befahren und mit den neutralen Ländern Handel zu treiben, wie es uns beliebt.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 23. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrügge Bomben ab.

Zwischen Soupir und Perthes, nördlich des Lagers von Châlons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonner Walde eroberten unsere Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten 3 Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wisambach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues.

Im nördlichen Polen in Gegend Przasnycz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Gojek wurden die Russen hinausgeworfen; schwächere auf Szpital Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Unsere Angriffe gegen den Suchaabschnitt schreiten fort. In Gegend Rawa und westlich Thencinn lebhafte Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Unterwegs nach London!

WTB. **London, 23. Jan. Einige Luftschiffe, man weiß nicht wieviel, flogen gestern abend um 10 Uhr 20 Min. über Cromer in der Richtung nach dem Innern des Landes.**

WTB. **London, 23. Jan. Als die bei Cromer beobachteten Luftschiffe die Küste erreichten, arbeiteten sie mit Scheinwerfern, warfen indessen keine Bomben ab, sondern setzten ihre Fahrt nach Südosten fort. Ihre Motore wurden zuerst von der Küstenwache, dann von Militärpatrouillen gehört. Sofort wurde alles elektrische und Gaslicht gelöscht.**

Finanzielles Zusammenwirken des Dreiverbandes.

c.B. **Genf**, 23. Januar. „Echo de Paris" meldet, daß, um die finanzielle Zusammenwirkung der Ententemächte zu organisieren, die Finanzminister von Rußland, England und Frankreich zu einer kurzen Zusammenkunft in Paris sich vereinigt haben. Nach anderen Meldungen soll der Zweck der Zusammenkunft die **Auflegung einer gemeinschaftlichen Anleihe in Paris, London und Petersburg sein. Die Anleihe soll 15 Milliarden betragen und dieser Betrag soll auf die einzelnen Länder nach ihren Bedürfnissen verteilt werden.** Die Zeichner sollen damit eine dreifache Garantie erhalten. Daraus ist **deutlich ersichtlich, daß Rußland und Frankreich ihren Kredit und ihre Finanzkraft so gering einschätzen, daß sie sich hilfesuchend an Englands Kredit wenden.** Wie es mit England selbst steht, beweist folgende Meldung der Londoner „Standard": Zurzeit schweben zwischen der englischen Regierung und der Londoner Börsenkommission Verhandlungen, um die festgelegten Mindestkurse der an der Londoner Börse gehandelten **Staatspapiere** mehr oder weniger zu ermäßigen, **um die Mindestkurse den wirklichen Umschlagsätzen mehr anzupassen.**

Allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Bb. Das Bild des hin und her wogenden Kampfes, in dem beide Parteien an verschiedenen Stellen des westlichen Kampffeldes bald erfolgreich vorgehen, bald zurückgeschlagen werden, zeigt auch die Sonnabend-Meldung des deutschen Großen Hauptquartiers. Man erkennt daraus das unablässige Bemühen beider Parteien, die feindliche Stellung zu erobern, und jeden sich darbietenden Vorteil auszunutzen. Eine Entscheidung von größerer Bedeutung ist bei diesen Kämpfen bisher an keiner Stelle gefallen. Auch kaum zu erwarten. Im allgemeinen sind aber, wenn man die Erfolge und die Mißerfolge miteinander vergleicht, die deutschen Truppen in einer günstigeren Lage geblieben. Sie haben an mehreren Stellen die feindlichen Angriffe erfolgreich abgeschlagen. In der Gegend südlich St. Mihiel wurde das vor den deutschen Stellungen gelegene Gelände, in dem sich noch einzelne kleinere feindliche Abteilungen befanden, vom Gegner gesäubert. In den Vogesen nördlich Sennheim machte der deutsche Angriff ebenfalls Fortschritte. Dagegen mußte in der Gegend von Reims bei Bery au Bac einer der früher genommenen Schützengräben wieder aufgegeben werden, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war. Vor seiner Räumung wurde er jedoch gesprengt, so daß seine Besitznahme durch den Feind gänzlich wertlos sein dürfte. In der Gegend von Pont-à-Mousson, wo die Franzosen vor mehreren Tagen einen Erfolg zu verzeichnen hatten, und in die deutschen Stellungen eingedrungen waren, dauert der Kampf noch an. Ein Teil der Stellungen ist bereits wieder zurückerobert worden. Der gegen diesen Teil gerichtete feindliche neue Angriff wurde zurückgewiesen, um den Rest der vom Gegner noch besetzten Stellungen wird weiter gekämpft. Bei diesem hin und her wogenden Kampfe wird diejenige Partei schließlich die Oberhand gewinnen, die die größte Widerstandskraft besitzt, und die in der Lage ist, den Kampf am längsten auszuhalten. Nach allen aus der Front hierher gekommenen Nachrichten und auch nach den Berichten ausländischer unparteiischer Beobachter sind der Mut und die Tapferkeit der deutschen Truppen noch vollkommen ungebrochen, ihre Siegeszuversicht über alle Zweifel erhaben. Bedeutende Reserven stehen überall zur Verfügung, um die entstandenen Verluste wieder auszufüllen. Neue Verstärkungen treffen ständig ein. So scheinen alle Grundlagen vorhanden zu sein, daß der Erfolg schließlich in diesem schweren, monatelang dauernden Ringen den deutschen Waffen zufallen wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist ebenfalls noch keine Entscheidung gefallen. Der deutsche Angriff wird jetzt um den Sucha-Abschnitt geführt, wo er zwar langsam, aber stetig fortschreitet. Nach dieser Angabe sind die zahlreichen Gerüchte ausländischer Blätter, in denen schon von einem Kampf um Warschau gesprochen wird, nicht zutreffend. So weit sind die deutschen Truppen noch nicht fortgeschritten. Man muß daraus die große Widerstandskraft und die hartnäckige Gegenwehr des russischen Heeres erkennen. Es denkt jedenfalls noch nicht daran, seinen Widerstand aufzugeben, und so wird es wohl auch noch harter Kämpfe bedürfen, ehe die russischen Truppen bis auf Warschau zurückgeworfen sein werden. In Mittel- und Südpolen halten die Verbündeten ihre Stellungen erfolgreich fest. In Westgalizien haben sich hauptsächlich Geschützkämpfe abgespielt. Nur am Dunajecfluße versucht die österreichisch-ungarische Infanterie über den Abschnitt selbst vorzudringen. Sie hat dabei einzelne bemerkenswerte Teilerfolge erzielt. Jedenfalls ist von einer Fortsetzung der russischen Offensive weder hier noch im Karpathengebirge irgend eine Rede. Die Lage erscheint demnach auch auf dem östlichen Kriegsschauplatze fortlaufend günstig für die Verbündeten zu stehen.

Die endgültige Aufgabe der russischen Offensive.

c. B. **Zürich, 22. Januar. Der Spezialberichterstatter des Wolffbureaus im Osten telegraphiert, wie die „Neue Züricher Zeitung" mitteilt, aus Lowicz: Ich hatte Gelegenheit, mit einem höheren deutschen Generalstabsoffizier, der in besonderem Maße über die gesamten Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatze unterrichtet ist, über die militärische Lage zu sprechen. Er wies auf die soeben veröffentlichten offiziellen Darstellungen der Operationen in Polen und Galizien hin und fügte erläuternd und ergänzend hinzu: Sie sehen den vollständigen Zusammenbruch der großen russischen Offensive und können sich darauf verlassen, daß die Russen zur Erneuerung ihrer Offensive großen Stils nicht nur gegenwärtig, sondern auch auf Monate hinaus völlig unfähig sind. Vor April oder Mai können sie nicht daran denken, und auch dann nur, wenn es ihnen gelingt, inzwischen**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150123027/fragment/page=0001

die Armee mit neuem Geiste zu erfüllen und den Heeresbedarf vollständig neu zu ergänzen. Aber beachten Sie noch etwas anderes! Die Darstellung hier zeigt Ihnen evident, wie Erfolge, die mit einem Flügel errungen wurden, ihre Wirkung auf die ganze Kampffestfront ausüben. Die russische Offensive gegen Krakau ist durch den deutschen Vormarsch auf Warschau zum Scheitern gebracht. Jetzt haben die Russen, um Warschau zu schützen, so ungeheure Truppenmassen nach ihrem rechten Flügel werfen müssen, daß sie entscheidende Operationen in Galizien und gegen Ungarn gar nicht unternehmen könnten, auch wenn die Zustände in ihrer Armee besser wären. Aus der Offensive auf Krakau ist die Verteidigung Warschaus geworden. Wollte jetzt der Großfürst für eine große Operation in Galizien seinen rechten Flügel wieder schwächen, so gäbe er damit aller Voraussicht nach Warschau preis. Nun wäre es aber gewiß ein falscher Schachzug, Warschau gegen Krakau einzutauschen, selbst dann falsch, wenn die Einnahme Krakaus den Russen sicher wäre. Doch das ist sie ja keineswegs. Vielmehr würden die Verbündeten wahrscheinlich, um einen Turm zu nehmen, höchstens einen Bauer preisgeben. Nein, die Partie steht nicht so gut für die Russen!

*

Dem entgegen will die „Berlinske Tidende" aus allerdings Petersburger Quelle von einem Aufflackern der russischen Offensive erfahren:

T. U. **Kopenhagen, 22. Januar. „Berlinske Tidende" erfährt aus Petersburg, die Lage in Polen habe eine interessante Wendung genommen. Sie zeige, daß die Russen wieder die Offensive ergriffen hätten und daß gegen Norden und Nordwesten eine große Bewegung stattfinde, um die Deutschen von den vorgeschobenen Stellungen in Mittelpolen wegzumanövrieren.**

Die Räumung Warschaus.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. Die Warschauer Berichterstatter der Zeitungen neutraler Länder haben Warschau verlassen müssen. Ebenso ist auf Anordnung der Militärbehörde ein Drittel der Zivilbevölkerung entfernt worden. (Post.)

Der amtliche russische Bericht.

Zusammenziehung österreichischer Streitkräfte in der Bukowina.

WTB. **Petersburg**, 23. Januar.

Bericht des Großen Generalstabes: Auf dem rechten Ufer der unteren Weichsel stehen unsere Truppen in dem Flußgebiet bis nach Khorjele hin und weiter östlich nach wie vor in enger Fühlung mit dem Feinde. Es kam hier zu Zusammenstößen von geringerer Bedeutung. Auf dem linken Ufer der Weichsel und am Dunajec ist keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen. An einigen Punkten kam es zu der gewohnten gegenseitigen Beschießung durch Gewehr- oder Artilleriefeuer. In der Bukowina stellten wir eine Zusammenziehung beträchtlicher österreichischer Streitkräfte fest.

Graf Witte halbamtlich verleugnet.

c. B. **Petersburg**, 23. Jan. Die Blätter veröffentlichen folgendes halbamtliche Communiqué: Die deutschen Zeitungen haben sich in der letzten Zeit sehr häufig mit der Persönlichkeit des Grafen Witte beschäftigt. Graf Witte mußte, wie erinnerlich, vor längerer Zeit bereits die politische Bühne verlassen und wünschte aus Gründen zugleich persönlicher Natur und aus Parteiinteresse dort wieder zu erscheinen und hat sich in der russischen Hauptstadt zum Zentrum eines kleinen Kreises gemacht, wo man gern über die Mittel diskutiert, dem Kriege ein Ende zu machen. In Petersburg selbst kümmert man sich um die Tätigkeit des Grafen Witte nicht im geringsten, und ebensowenig um die Reise, die er in der Presse angekündigt hat. Die Tragweite der von dem Grafen Witte erdachten Friedenspläne geht nicht über den engen Kreis seiner um ihn gescharten Freunde hinaus.

Generalstabschef v. Falkenhayn über den Krieg.

Die amerikanische „Associated Preß" veröffentlicht den Bericht einer Unterredung, die einer ihrer Korrespondenten mit General v. Falkenhayn im deutschen Hauptquartier hatte. Nach dem Bericht erklärte der Generalstabschef:

Der Krieg kann, was Deutschland anbetrifft, unbestimmte Zeit dauern. Ich sehe nichts, was uns zwingen könnte, den Kampf einzustellen. Falls wir untergehen, wird es mit Ehren geschehen, kämpfend bis zum letzten Schützengraben und zum letzten Mann. Der General sagte sodann, daß es unrichtig sei, die deutschen Operationen in Flandern als einen Versuch zum Durchbruch nach Calais zu deuten. Im Gegenteil; jene Phase des Feldzuges war die Folge eines Versuchs der Franzosen und Briten, sich nach Norden einen Weg zu bahnen, den rechten deutschen Flügel zu umfassen, Antwerpen zu entsetzen und die Deutschen zum Rückzuge aus Belgien zu zwingen. Jener Plan mißlang. General Joffres Offensive wurde im Dezember befohlen; aber die Deutschen behaupteten nicht nur ihre Linie, sondern gewannen sogar Gelände.

Hinsichtlich der englischen Truppen erklärte General v. Falkenhayn:

Die Engländer sind gute Kämpfer und ich habe alle Achtung vor ihnen; aber eine Armee ohne die nötigen Offiziere ist kaum eine Armee. Wir sind stark genug, sie zu schlagen und mit blutigen Köpfen zurückzuwerfen. Wir sind auf einen Landungsversuch in Belgien vorbereitet, und wird es früher er stattfindet, um so besser."

Die britische Blockierung, fügte der General schließlich noch hinzu, übe tatsächlich keinerlei Einfluß auf die Kupferverschiffungen. Sie sei ein schwerer Schlag für Amerika, aber für Deutschland vollkommen gleichgültig.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 23. Januar.

Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: In Belgien beschoß der Feind Nieuport ziemlich heftig. Unsere Infanterie machte einige Fortschritte östlich der Chaussee von Lombartzyde. Zwischen Ypern und der Oise fand eine glückliche Aktion unserer Artillerie gegen die Schanzarbeiten, Batterien und Infanterieansammlungen statt. Zwischen der Oise und den Argonnen fand bei Soissons ein heftiges Bombardement statt. Im Perthes-Gebiet nordwestlich von Beau Séjour griff der Feind in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. ohne Erfolg an. Zwischen der Maas und Mosel südöstlich St. Mihiel im Walde von Apremont erlaubte ein äußerst heftiges Bombardement nicht, die gestern eroberten deutschen Schützengräben auf eine Länge von 150 m zu behaupten. Nordwestlich Pont-à-Mousson im Le Prêtre-Walde eroberte der Feind einen Teil der Schützengräben wieder, die wir vorgestern erobert hatten. Wir behaupteten uns im Rest der Stellung. In den Vogesen feuerte der Feind sechs großkalibrige Granaten auf St. Dié, die keinen ernsten Schaden anrichteten. Zwischen dem Passe Bonhomme und dem Schluchtpaß fand ein Artilleriekampf statt, wobei die deutschen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Im Elsaß ist ein Infanteriekampf im Gebiet von Hartmannsweilerkopf eingeleitet, der mit äußerster Hartnäckigkeit als wirklicher Nahkampf fortdauert. Vor Dammerkirch zerstreute unsere Artillerie feindliche Ansammlungen.

Die Kämpfe in Flandern.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. Zu den Kämpfen in Flandern meldet die „B. Z.": Die Kämpfe beschränkten sich auf Duelle zwischen der Artillerie und den Flugzeugen, die eine erhöhte Tätigkeit an den Tag legten. Tollkühne Luftflüge würden zu allen Tag- und Nachtzeiten unternommen.

„Die englischen Soldaten leiden fürchterlich."

WTB. **Kopenhagen**, 23. Januar.

„Nationaltidende" meldet aus London: Ein englischer Linienoffizier, der verwundet aus den Schützengräben nach Lyon kam, berichtet: Unsere Soldaten leiden fürchterlich. Außer gichtischen Erkrankungen kamen auch viele Fälle von nervösem Zusammenbruch vor. In der letzten Zeit sind Verwundungen durch Granaten weniger häufig vorgekommen. Unzweifelhaft steht aber fest, daß die Soldaten sehr unter dem Aufenthalt in den nassen Schützengräben leiden.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Das schöne Mädchen von Lille.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, am 17. Januar 1915.

„Der Regen regnet jeglichen Tag", kann man hier sagen. Denn Lille hat im Jahresdurchschnitt 170 Regentage — eine verlockende Gegend für Schirmhändler — und ich habe niemanden getroffen, der in diesem Kriege die Stadt anders als unter strömenden Güssen gesehen hätte. Schon in St. Amand, dessen grotesk geschmackloser Abteiturm eine der verstiegensten Katerstimmungen ist, die auf dem Weltenrund jemals in Stein verewigt worden ist, bewunderte ich die ballistische Wirkung der Pneumatiks unserer Kriegsautomobile. Denn die Spiegelscheiben der Schaufenster waren dick zugeklebt mit den Schlammfladen der immerwährend durchsausenden Kraftwagen. Und wenn man sich schon einmal, auf langweiliger Fahrt, mit der Frage beschäftigt, ob diese Pepphallistik auch ihre Rekorde aufzustellen vermag, so erlebt man in den südlichen Vorstädten von Lille die menschenfreundliche Genugtuung, daß dort die Spritzer bis an den oberen Rand der Fensterreihen des ersten Stockes reichen. Wenn man selbst vom Mützenrande bis zu den Stiefelsohlen steingrau vom Schlick der flandrischen Landstraßen angestrichen ist, daß man eine unauffällige Gastralle als Heiligenfigur an der Reimser Kathedrale geben könnte, dann schwindet jedes Mitleid mit den korbbeladenen Landfrauen, die sich vor jedem herannahenden Kraftwagen kreischend in die Eingänge der Häuser flüchten. Man bedauert nur noch die armen Munitionskolonnen, die sich Schritt für Schritt durch diesen Morast durcharbeiten müssen, während von den Radspeichen der zähe Modder wie Kuchenteig herunterklecht.

So fuhr ich durch die Porte de Tournai, zwischen von Granaten zerwühlten Wällen und zu Ziegelhaufen zerschmetterten Häusern in Lille ein. Ganze Straßenreihen sind ausgebrannt und zertrümmert, und in einem weiten, unabsehbaren Ruinenfelde steht nur die schöne Hauptkirche bei Sankt Moritz wie durch ein Wunder gänzlich unbeschädigt. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß die ganze Stadt durch die Beschießung und Erstürmung schrecklich zerstört sei. So kam ich auf die Grande Place. Da sah ich einen großen Menschenauflauf vor der „Garde", dem Polizeigebäude, in dessen Barockgiebel eine große Granate ein Riesenfenster ganz unarchitektonischer Gestaltung eingebrochen hat. Die deutschen Wachsoldaten standen in einer lebhaft nach dem Himmel deutenden Gruppe beisammen mit den im Dienst belassenen, aber ihre Uniform ohne Waffe tragenden französischen Polizisten. Immer mehr Menschen sammelten sich um sie und blickten nach oben. Und bald bemerkte ich, daß ihre Aufmerksamkeit einem Flieger galt, der, fast unsichtbar wie eine Mücke, zwischen den Regenwolken stand. Besser als ihn sah man die kleinen Dampfballen der platzenden Schrapnells, die fortwährend weit unter dem Flieger, aber genau in dessen Richtung erschienen.

Ich putzte meine Autobrille, die es schon wieder nötig hatte, und staunte nun ein wenig über das Gebaren der Einwohner. Denn offenbar betrachteten sie das Schauspiel mit jenem halb gierigen, halb lässigen Interesse, mit dem manche Kreise der Großstadtbevölkerung einen Weltmeisterschaftsringkampf, ein Radfahrer-Sechstagerennen oder in den romanischen Ländern einen Hahnenstreit und ein Stiergefecht beobachten. Nichts war von innerer Teilnahme zu erkennen. Und doch war der Flieger, was einstweilen selbst mit dem Glase nicht festzustellen war, entweder ein Deutscher, der aus den französischen Artilleriestellungen heraus beschossen wurde, oder ein Franzose, der sich näherte, um über einer deutschen Truppe Bomben abzuwerfen. Auf alle Fälle hätte man annehmen müssen, daß die Liller mit allen Fibern bei diesem kleinen Stück einer Kriegsentscheidung beteiligt waren, das sie ein entgegenkommender Zufall mitten von dem belebtesten Knotenpunkt ihrer Stadt aus beobachten ließ.

Auf einmal schrien ein paar Dutzend Weiber ängstlich auf. Der Flieger hatte sich plötzlich aus der Wolkenschlucht losgelöst und steuerte schnell mitten auf die Grande Place los. Die Bürger und Bürgerinnen flüchteten in die Häuser. Der Platz war in einer Sekunde wie ausgefegt. Nur die deutsche Wache, die ihre Gewehre fertig gemacht hatte, und die französischen Polizisten, die wohl seit Wochen das Empfinden haben mögen, auf einem verlorenen Posten auszuharren, blieben ruhig beobachtend stehen. Es ist, besonders wenn man die Wirkung der Fliegerbomben aus der Nähe gesehen hat, immer ein eigenartiges Empfinden, den unheimlichen Menschenvogel senkrecht über sein Haupt schwirren zu sehen. Aber man weiß dann auch, daß vor den Zufällen des Bombenfalles ebensowenig eine Flucht hilft wie vor Regen- und Hagelschlag. Daher beobachtete ich die winzige Libelle, bis sie sich, gerade über uns, zu senken begann. Da löste sich die Spannung. Es war ein deutscher Flieger. Deutlich hatte ihn die Beobachtungsstation erkannt, die ihre Feststellung an die Wache in der „Garde" telephonisch weiter gegeben hatte. Und ebenso plötzlich, wie er sich entleert hatte, füllte sich der Platz wieder mit schwatzenden, neugierigen Menschen. Alle diese Leute waren sehr zufrieden, daß der Flieger ein Deutscher war und daß sie also vor Bombenwürfen sicher sein konnten. Jeden unserer Soldaten umringte schnell eine Schar junger Mädchen und Frauen. Als ich mir diese Szenen, immer noch in den dicken flandrischen Reiseschlamm eingebacken, betrachtete, staunte ich über die Eleganz der Lillerinnen — und über sie selbst.

Denn obwohl es so scheint, als ob das ganze, erst vor tausend Jahren dem Meere abgewonnene Flandern durch die Zerstörung der Deiche und Schleusen an der See wieder im ewigen Abgrunde versinken sollte, haben sich die Frauen und Mädchen dieser Stadt nicht entschließen können, dem großen Gebote des Krieges jene Gesetze zu opfern, die sie für stärker und unbesiegbarer halten als den Weltbrand, nämlich die Gebote der Mode. Die große Mode von Lille, Januar 1915, schreibt aber erhöhte Sorgfalt für Bein und Fuß vor. Mögen sie draußen im Schlamm ersticken, was gehen sie hinaus! Auf der Rue Nationale in Lille, wo abends um 5 Uhr deutscher Zeit der Korso der schönen Weltgenießerinnen einsetzt, trägt man jetzt entzückende Halbschuhe mit einer verschlungenen Riemenspange über der Fessel. Betreffs des Schnittes besteht schon Uebereinstimmung. Aber die Farbe ist noch zweifelhaft; ein mattes Schwarz mit Goldkäferglanz und ein tiefes Moosgrün mit ganz leichtem Bronzeanflug halten sich die Wage. Gewagtere Farben tragen nur die, deren Beruf es ist, indiskretes Interesse auf sich zu lenken. Weil aber die Königin Mode jetzt herrisch über das Schuhzeug gebietet, so erfordert auch der Strumpf doppelte Beachtung; das ist eine Logik, der sich nur der verschließen kann, der nie mit einer schönen Frau über Moden gesprochen hat. Deshalb tragen die Lillerinnen Strümpfchen, die eine Nebelfee an ihrem Verlobungsabend erdacht hat. Spinnwebzart und mit Mustern aus dem Frühlingsgarten, mit Syringenzweigen und Erdbeerdolden, die sich über schlanke Gelenke spannen. So wandeln sie, sich auf der Höhe ihrer Stöckelabsätze erhaben über die lästige, vorübergehende Störung dieses Völkerkrieges fühlend, durch die Rue Nationale und den Boulevard de la Liberté, schlanke Fläminnen und kleine weiche Walloninnen, als ob sie alle glaubten und wüßten, daß die letzte Entscheidung in den Menschheitskämpfen nicht den blutenden Männern draußen in den Schützengräben in die Hand gegeben sei.

Stundenlang saß ich im Café des „Restaurant de Strasbourg" und ließ sie draußen flanieren mit dem verbotenen Blumengarten auf den durchbrochenen Strümpfen. Von Zeit zu Zeit zitterten die großen Spiegelscheiben vom Donner des Duells der schweren Geschütze in der Front, die ich am nächsten Tage besuchte.

Am Nebentisch erzählte ein junger süddeutscher Oberleutnant: „1870 haben sich die Franzosinnen tadellos benommen. Mein Vater, der als Hauptmann aus dem Feldzug heimgekommen ist, hat immer mit Achtung davon gesprochen. Aber jetzt hat sich Frankreich, scheint mir, stark verändert. Was meine Leute so erleben . . .", eine Begrüßung an einem anderen Tisch machte rechtzeitig der weiteren Mitteilung ein Ende. Aber manche der eleganten Schuhträgerinnen wäre erschrocken, wenn sie ihn gehört hätte.

Manche freilich wird vielleicht nach dem Kriege noch erschrecken. Denn es heißt, daß die französischen Polizisten, die so höflich und unauffällig ihren Dienst weiter versehen, ein wachsames Auge auf die Töchter der Stadt haben und ihre Listen führen. Dann wird vielleicht mancher Schönen klar werden, daß die große Mission der Mode in diesen rauhen Zeiten, die den Männern gehören, bei den galanten Franzosen ebensowenig Verständnis findet wie bei den teutonischen Bären, die sich über das Gesetze auf Stöckelschuhen lustig machen, wenn sie den Boulevardbetrieb während der kurzen Rastage beobachten, die den aufreibenden Wochen in den Schützengräben folgen.

Die armen Lillerinnen Im Museum ihrer Stadt steht der berühmte Wachskopf des „schönen Mädchens von Lille", der bei dem Streite um die Florabüste oft genannt und von Blandy in dem Roman „Mon ami et moi" verewigt worden ist. Dieser Kopf ist wie seine Berliner Schwester ein umstrittenes Rätsel der Herkunft, wie der von ihm verkörperten Künstlerideee nach. Im Profil von klassischer, unnahbarer Reinheit, von vorn von kaum verhaltener Sinnenfreude erfüllt — ich habe übrigens nur Kopien gesehen, da das Original bei der Beschießung in ein unbekanntes Kellergewölbe verborgen worden ist. Eine Dame, in der ein ungebändigtes Dirnchen steckt, aber doch das „schöne Mädchen von Lille", dessen Name genügt, um es zu einem Ideal der Stadt zu machen.

Es kann sein, daß die Lillerinnen sich selbst jede für ein wandelndes Rätsel halten, wenn sie, wenige Kilometer von den Schlünden der männermähenden Gußstahlkanonen, den Ruf ihrer Vaterstadt, die Modevorläuferin von Paris zu sein, auch während der Kriegsmonate in tändelndem Gleichmute verteidigen.

Ein Zug gefangener Franzosen kommt, begleitet von ein paar deutschen Landsturmleuten mit aufgepflanztem Bajonett, von der Kommandantur her die Rue Nationale herunter. Mißmutig trotten die Rothosen einher. Man sieht ihren mageren grauen Gesichtern die Entbehrungen des Schützengrabenkrieges an. „Sieh' doch, wie schmutzig diese Leute sind", sagt eine der Lillerinnen zu ihrer Begleiterin; und beide raffen die Röcke und treten ein paar Schritte zurück, um die beneideten Goldkäferhalbschuhe und die durchbrochenen Strümpfe vor den auf den Straßenkot klatschenden Soldatenstiefeln zu retten. Aber keiner von den Franzosen und ihren deutschen Begleitern sieht sich nach ihnen um.

Arme Lillerinnen! Ihr werdet den Krieg nicht begreifen. Aber auch für euch wird es ein Erwachen geben, ich fürchte, ein Erwachen mit Schrecken!

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Englands gefährliche Lage.

Lebensmittelknappheit in England.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.": Die „Morning Post" lege dar, daß England sich in einer fürchterlichen Lage befinde, falls es dem Feind gelingen würde, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Die Steigerung der Getreidepreise drohe zu einer Katastrophe für die unbemittelte Bevölkerung zu werden, zumal England beinahe 37 Proz. der gesamten Getreideausfuhr sämtlicher Getreide liefernden Länder in sich aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen.

*

WTB. **London**, 22. Jan. Nach dem „Daily Telegraph" rechtfertigt Hermann Ridder in der Newyorker „Staatsztg."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150123027/fragment/page=0002

den deutschen Luftangriff. **Ein erfolgreicher Angriff auf London würde in ganz England einen Zustand der Lähmung hervorrufen.**

*

WTB. **London**, 22. Jan. „Daily Mail" meldet: Der durch die beim Luftangriff geworfenen Bomben angerichtete Schaden ist vom militärischen Standpunkte aus nicht der Rede wert gewesen. **Es sehe aber so aus, als ob die Deutschen nur rekognosziert hätten, um einige Daten zu gewinnen, die sie bei ihrer Wiederkehr bei günstigem Wetter verwerten würden.**

Ein langer Krieg — Englands Schuld.

WTB. **Berlin**, 23. Jan. In einem Schweizer Blatt wird ausgeführt, daß an der langen Dauer des Krieges hauptsächlich England schuld sei. Seine Kriegführung bestünde nur aus dem Verschleppen der Feindseligkeiten, aus der trügerischen Handelskonkurrenz und einer Spekulation auf die Arbeit seiner Verbündeten. (B. Z.)

Keine Bomben über Sandringham.

Stockholm, 23. Januar.

Aus London wird an „Göteborgs Aftonblad" telegraphiert: Es ist jetzt festgestellt, daß die deutschen Luftschiffe keine Bomben über Sandringham geworfen haben.

Englische Versicherung gegen die Zeppeline.

T. U. **Von der holländischen Grenze**, 22. Jan. In den Blättern fordern jetzt die großen englischen Versicherungsgesellschaften zum Versicherungsabschluß gegen Zeppelingefahr auf, und zwar betragen die Sätze für je 2000 Mk. Versicherungswert für London 20 Mark, für die Ostküste 40 Mk., für die Südküste 25 Mk., die Westküste und die übrigen Teile 10 Mk.

Zum Untergang der „Durward".

WTB. **Amsterdam**, 22. Januar. Das „Handelsblad" meldet über das Versenken des Dampfers „Durward" aus Rotterdam: „Durward" empfing gegen 3 Uhr nachmittags das Signal des Unterseebootes, anzuhalten. Der Kapitän gab seinerseits den Befehl, Volldampf voraus, in der Hoffnung, die holländischen Territorialgewässer zu erreichen. Er stoppte auch nicht auf ein zweites Signal. Schließlich löste das Unterseeboot einen Schuß. Es befand sich jetzt längsseits des Dampfers, der so Gefahr lief, torpediert zu werden. Nachdem der englische Kapitän gestoppt hatte, hißte das Unterseeboot die deutsche Flagge. Vier Mann der Besatzung begaben sich an Bord des Dampfers, wo die Offiziere die Schiffspapiere forderten und der Mannschaft Zeit gaben, das Schiff zu verlassen. Es waren dazu nur 5 Minuten erforderlich, da wegen der Minengefahr die Boote stets bereit gehalten wurden. Das Unterseeboot schleppte die Boote zum Marsfeuerschiff, wo die Mannschaft aufgenommen wurde. Dann wurde der Dampfer torpediert.

Wieder ein „U"-Bootsopfer?

c. B. **Mailand**, 23. Jan. Der am 26. Dezember mit einer Ladung Kohlen von Newcastle abgefahrene englische Dampfer „Glenmorven", der am 7. oder 8. Januar in Livorno eintreffen sollte, ist bisher nicht eingetroffen, so daß angenommen werden muß, daß er einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen ist.

Eine englische Bombe gegen holländisches Gebiet.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 22. Januar. **Die Frankf. Ztg. meldet aus Amsterdam: Donnerstag nachmittag ließ ein Zweidecker (Farman) eine Bombe auf das sogenannte englische Loch in der Ostschelde (holländisches Gebiet) fallen, die explodierte, aber keinen Schaden anrichtete. Der Flieger ist ohne Zweifel ein Engländer gewesen, da nur das englische Heer die Farmanzweidecker benützt.**

*

Die Kämpfe im Kaukasus.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee meldet: „Am 20. Januar fanden keine bedeutenden Unternehmungen statt."

Die russischen Blätter erörtern die Frage, woher die bedeutenden türkischen Truppenmassen im Kaukasus kämen. Der militärische Mitarbeiter der „Rjetsch" führt aus, der türkische Nachschubdienst funktioniere über Erwarten gut. Aus Konstantinopel, Mossul und Bagdad würden fortwährend Verstärkungen in den Kaukasus transportiert.

Die „Birshewija Wjedomosti" veröffentlichten Mitteilungen des früheren Gouverneurs der Provinz Aserbeidschan, Schuscha-ad-Dauleh, der mit 290 Mann die Grenze bis zum äußersten verteidigen sollte. Darin heißt es, daß der Gouverneur selbst an der Spitze von 400 Gardisten gefochten habe, von denen nur vier am Leben blieben. Der Kampf dauerte zehn Stunden, endete aber mit einem vollständigen Siege der Türken, worauf der Gouverneur mit ein paar Leuten die Flucht ergriff. Das „Nowoje Wremja" erklärt, daß die Russen nach den hartnäckigen Kämpfen im Passinskatale es für geraten fanden, sich in das Gebiet von Saganluk zurückzuziehen.

Nach einem Briefe, den der Katolikos der Armenier an Dumaabgeordnete gerichtet hat, ist Dschulfa von russischen Flüchtlingen aus Aserbeidschan überfüllt. Viele sterben von Hunger und Kälte. Not und Elend seien unbeschreiblich.

Türkische Erfolge.

WTB. **Konstantinopel, 22. Jan. Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht: Die Hauptstreitkräfte der Russen, denen es, wie gemeldet, nicht gelungen war, unseren linken Flügel zu umzingeln, ziehen sich vor unserer Gegenoffensive zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind. Am 21. Jan. versuchten englische Streitkräfte unter dem Schutz von 3 Kanonenbooten eine Offensive gegen unsere Truppen, die sich bei Korna befanden, wurden aber vollständig besiegt und gezwungen, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Unsere Verluste sind unbedeutend.**

Eine Niederlage der Russen in Persien.

c. B. **Konstantinopel, 23. Januar. Die Stämme des Bezirks von Amada unter Anführung des Deid Assaus haben nach hartnäckigen Kämpfen mit der aus einem Bataillon Infanterie und einer Kosakenabteilung bestehenden russischen Besatzung die persische Stadt Kadwin erobert.**

*

Der Handel um japanische Hilfe.

c. B. **Von der holländischen Grenze, 23. Januar. Ueber die letzten Verhandlungen betreffend ein Eingreifen Japans in Europa erfährt das „Giornale d'Italia", Japan verlange für seine Mithilfe nicht ganz Indochina, sondern nur einen Teil dieser reichen französischen Kolonie. Die französische Regierung hat diese Forderung im Grundsatze angenommen, aber die Schwierigkeiten liegen in Petersburg. Die Russen widersetzen sich mit aller Entschiedenheit einem Machtzuwachs ihres alten Feindes in Ostasien. Die Nachricht, Frankreich wolle einen Teil von Indochina an Japan abtreten, hat unter der Umgebung des Zaren Empörung hervorgerufen.**

*

Provinzial-Nachrichten.

Sechs Opfer des Eises.

w. **Aschersleben**, 22. Jan. Der jetzt eingetretene Frost hat zwei aufblühende Menschenleben gefordert. Seit Mittwoch wurden zwei 14jährige Knaben vermißt. Als man jetzt auf der zugefrorenen Fortschen Tongrube im Norden unserer Stadt zwei Knabenmützen liegen sah, ahnte man nichts Gutes. Der alarmierten Feuerwehr gelang es, die beiden Vermißten als Leichen heraus zu fischen. Mit noch anderen Knaben waren die beiden dorthin gegangen, um zu schlittern. Dabei brach die Eisdecke des 5 Meter tiefen Wasserloches und sie fanden den Tod.

× **Cöthen**, 22. Jan. Drei Kinder aus hiesigem Orte, und zwar zwei vom Maurer Wiegand und eins vom Arbeiter Täne, welch letzterer im Felde steht, sollten Besorgungen in Döllnitz ausrichten. Alle drei wagten sich auf die dünne trügerische Eisdecke und brachen ein. Ehe Hilfe herbeikommen konnte, waren die Kinder ertrunken. Im weiten Ueberschwemmungsgebiete ist vielfach die Eisdecke unsicher. Die Kinder seien daher vor dem Betreten dieser Flächen zu warnen

⚓ **Dommitzsch**, 22. Jan. Der der hiesigen schweren Munitionskolonne angehörige Soldat Albert Kinne, gebürtig aus Ammendorf, 20 Jahre alt, vergnügte sich heute kurz nach Mittag auf dem Eise des vom Hochwasser der Elbe überfluteten Angers und des Schwarzwassergeländes mit sogen. Reßchenfahren. Er brach dabei in der Nähe der Elbe an einer infolge starker Unterströmung nur schwach überfrorenen Stelle ein und fand in den eisigen Fluten seinen Tod. Bei sofort vom hiesigen Militär angestellten Rettungs- und Bergungsversuchen wurde der unglückliche Soldat nach längerem Suchen geborgen.

Karl Volkmar Stoys 100jähriger Geburtstag.

Jena, 21. Januar. Am 22. Januar waren hundert Jahre verflossen, daß Karl Volkmar Stoy das Licht der Welt erblickte. Stoy war ein Schüler Herbarts, der des Meisters Ideen theoretisch und praktisch in die Tat umzusetzen versuchte. Das von ihm gegründete pädagogische Seminar mit der Seminarübungsschule lenkte die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf den Jenaer Professor der Pädagogik. Zahlreiche Schulmänner eilten nach Jena, um den Meister zu hören, um mit ihm an der Erziehungsschule praktisch zu arbeiten. Durch Stoy wurden Herbarts Ideen hinausgetragen in die Thüringer Lande; viele Stoyaner traten in leitende Stellen ein; die Früchte des pädagogischen Studiums kamen zunächst der Volksschule zugute; Thüringens Volksschulen und Seminare blüsten empor. Stoy war gewissermaßen der Begründer der Schulgemeinde, der Elternabende, der Schülerreisen u. a. m. Das Erbe Stoys trat der Eisenacher Seminardirektor Dr. Wilhelm Rein an. Er hat es, so schreibt Lehrer E. Polz in der Thüringer Lehrerzeitung, treulich gehütet, sichtbar vermehrt und weiter ausgebaut. Unter Prof. Dr. W. Rein blühte das pädagogische Seminar erst recht auf; der pädagogische Lehrstuhl erhielt durch ihn einen Weltruf. Jena besitzt heute die erste ordentliche Professur für Pädagogik. Den Grund hierzu gelegt zu haben, gebührt dem Manne, dessen 100jährigen Geburtstag wir morgen begehen.

ʒ **Döllnitz**, 22. Jan. (Auszeichnung.) Eine freudige Ueberraschung wurde dem kürzlich zur Erholung von einer Verwundung auf Urlaub hier weilenden Vizefeldwebel und Zugführer Otto Schulze, Sohn des Gastwirts Schulze im „Goldnen Stern" hier zuteil, indem ihm mit einem Schreiben vom Regiment Nr. 232 das Eiserne Kreuz für tapferes Verhalten vorm Feinde gesandt wurde. Gleichzeitig ist Vizefeldwebel Schulze, welcher Gymnasiallehrer ist, zum Leutnant in Vorschlag gebracht worden.

Pritschöna, 22. Jan. (Die goldene Hochzeit) des Küchlerschen Ehepaares fand auf Wunsch desselben, und zwar aus Anlaß des Krieges, an welchem mehrere Familienmitglieder teilnehmen, in aller Stille statt. Gleichwohl hat der Ortspfarrer eine gottesdienstliche Feier mit Gesang, Ansprache, Gebet und Einsegnung im Hause abgehalten und die Glückwünsche der Kirchengemeinde ausgesprochen, auch das Kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark dem Jubelpaare überwiesen. Auch die Gemeinde Pritschöna hatte eine Deputation entsandt und unter Ueberreichung einer Ehrengabe herzliche Segenswünsche übermittelt.

@ **Herzberg** (Elster), 22. Jan. (Selbstmord.) Heute früh wurde der Schuhmachermeister A. O. von hier erhängt an einer Linde, dicht am Eingang zum neuen Kirchhof, aufgefunden. Er hatte sich am vorhergehenden Abend unter einem harmlosen Vorwand von Hause entfernt. Was den noch rüstigen Mann in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt nicht bekannt; er lebte in geregelten Verhältnissen.

Glauzig, 21. Jan. (Erstickt.) Auf der hiesigen Zuckerfabrik geriet gestern der 11 Jahre alte Knabe Alide aus Cöthen in ein Schlammbassin und erstickte, bevor Hilfe hinzukam.

§ **Erfurt**, 22. Jan. (Der Zweigverein Erfurt vom Roten Kreuz) beschloß, aus eigenen Mitteln einen Lazarettzug auszurüsten und die Kosten von 65 000 Mark dafür zur Verfügung zu stellen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Preiskonventionen für Stabeisen und Grobbleche. In Verfolg der Verhandlungen zur Bildung von Verbänden für die B-Produkte ist von sämtlichen Mitgliedern des Stahlwerkverbandes und denjenigen Stahlwerken, welche durch die Verbandswerke mittontrolliert werden, der Beschluß gefaßt worden, bei weiteren Verkäufen in Stabeisen den Verkaufspreis auf 112½ Mark pro Tonne netto Kasse Frachtgrundlage Oberhausen (für Rheinland-Westfalen oder Neunkirchen-Saar (für süddeutsches Material) zu erhöhen. Gleichzeitig wurde eine ähnliche Vereinbarung für Grobbleche getroffen und beschlossen, die Mindestpreise wie folgt festzusetzen: Reservoirbleche 120 Mk., Konstruktionsbleche 122½ Mark und Kesselbleche 130 Mark pro Tonne Frachtgrundlage Essen (Ruhr). Anfang der kommenden Woche finden Verhandlungen statt, um auch für Röhren eine Preiskonvention zu bilden. Die Aussichten hierfür werden von beteiligter Seite als nicht ungünstig bezeichnet. In Draht scheint es dagegen nicht möglich zu sein, einstweilen zu einer Verständigung zu kommen.

Herzogliche Landeskreditanstalt in Meiningen. Infolge des Kriegsausbruches ist, wie der Vorstand schreibt, im letzten Semester 1914 die Neuemission der Landeskreditobligationen unterblieben, und auch der Hypothekenbestand ist nur wenig gestiegen. Der Bestand der Sparkasse-Einlagen hat sich um eine Kleinigkeit verringert.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Rest-Bestände
in allen Abteilungen
jetzt zu enorm billigen Preisen.
Geschäftshaus J. LEWIN
Halle a. d. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150123027/fragment/page=0003

„Tulpe“. Sonntag, den 24. Jan. Abend-Musik. „Tulpe“.

Walhalla-Theater

Anfang 8.10 Uhr.
Letzter Sonntag! Letzter Sonntag!
Täglich grosser Erfolg!
Die ganze Stadt schwärmt von
Wenn der Frühling kommt!
Operettenposse in 3 Akten von Kren u. Okonkowsky.
Musik von Jean Gilbert (Max Winterfeld)
Sonntag 4 Uhr **Familien-Vorstellung.**
Kleine Preise: 0.30, 0.55, 0.80, 1.10 Mk. Erwachsene 1 Kind frei
Nachmittags und abends: Wenn der Frühling kommt!
Tageskasse: 10—1½ und 4—6. Sonntags ununterbrochen.
In Vorbereitung: Gold gab ich für Eisen.

Kramers Konzerthaus

Delitzscherstrasse 2.
Täglich: **Patriotische Konzerte**
v. österreichischen Damen-Orchester Alex Rauscher.

Konzerthaus Vaterland,

Landwehrstr. 3, am Riebeckplatz.
Täglich: Die fidelen Rheinländer,
6 Damen, 1 Herr. — Bier 15 Pfg.

Schrebervereinshaus Halle-Süd,

Fernsprecher 3376 — Beesenerweg 60,
empfiehlt sich als
schönsten Ausflugsort
im Süden der Stadt.

Rizzi-Bräu

Leipzigerstr. 30.
Wie alljährlich, so findet auch dieses Jahr der Ausschank des rühmlichst bekannten
Kulmbacher Rizzi-Bock
vom Sonntag, den 24. d. M., an statt. Heil und Sieg!
Fritz Beck.

Gasthaus Büschdorf.

Sonntag, den 24. Januar
Bockbier.
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Modler,
z. Zt. im Felde.
Saal und Zimmer gut geheizt.

Krieger-Verband des Saal- u. Stadtkreises Halle a. S.

Am Geburtstage
Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
beteiligen sich die in unserem Kreis-Kriegerverband vereinigten hiesigen Vereine an dem
Militärgottesdienst der Garnison vorm. 10¼ Uhr in der Kirche zu St. Ulrich.
Die Vereine versammeln sich mit Fahnen bezw. Standarten um 10 Uhr vor der Kirche. Die Fahnen und Standarten mit Träger — ohne Begleiter — nehmen zu beiden Seiten des Altars Aufstellung.
Anzug: Dunkel, hoher Hut, schwarze Binde, — oder Uniform —, Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Verbands-Vorstand.
J. V.: Heydenreich, Otto Sennewald, Otto Unbekannt,
2. stellv. Vorsitzender. Schriftführer. Kassenführer.

Schweiz. Schokolade

nur erste Marken
für den direkten Verkauf zu
Fabrikpreisen
an das Privatpublikum werden an bessere Damen und Herren Vertretungen vergeben. Sehr lohnender Verdienst! Offerten unter J. F. 4023 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Vorschriftsmässige
Steigbügelkappen!
Einzig wirksamer Schutz gegen kalte Füsse, wasserdicht, mit dick. Schaffell gefüttert,
Paar 18.— Mk.
Herm. Oetting,
— Grosse Steinstrasse 12. —

Saalschloß-Brauerei.

Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3½—7 Uhr
Großes Konzert
Kapelle Görlach.
Eintritt 35 Pfg. Karten gültig. Militär frei. F. Winkler.

Hotel goldener Ring.

Jeden Sonntag abends ½8 Uhr
Patriotisches Künstler-Konzert.

Apollo-Theater.

Heute u. folgende Tage, abends 8 Uhr: die Novität
„Der liebe Pepi“
Operette in 3 Akt. v. Dr. Decker u. Sparinzel. Musik v. W. Götze.
Sonntag, den 24. Januar, nachm. 4 u. abends 8 Uhr: **2 Vorstellungen.**
Zur Nachmittagsvorstellung kleine Preise!
In beiden: **„Der liebe Pepi“.**

Bio Gr. Ulrichstr. 57.

Nur 4 Tage!
Erdbeben. Ergreifendes Drama in 3 Akten. Spannend — interessant.
Leutnants'reiche. Eine lustige Hofgeschichte in 2 Akten nach Freiherr v. Schlicht.
Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatze.
ca. 25 Aufnahmen
sowie ein erstklassiges Beiprogramm.

Hotel grüner Baum Franckestr. 14.

Sonnabend u. Sonntag:
Ausschank des berühmten
Rauchfuss' Bockbieres.
Hierzu ladet ergebenst ein
Hermann Wolff, neuer Besitzer.
M. d. V. r. K. D. Nr. 14863.

Mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf
beginnt
Montag, den 25. Januar.
Louis Böker, Luxus u. Bedarf.
Leipzigerstr. 7.

Offene Stellen
Männliche.

Für Direktionsbureau

leistige jüngere Leute, die mit Bureauarbeiten der Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherung vertraut sind, zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter B. L. 5661 an Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

2 jüngere Bankbeamte

zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter H. 323 an Haasenstein & Vogler, Halle S.

Für unsere Landesprodukten-, Drogen- und Farben-Großhandlung suchen wir zu Ostern einen
Lehrling
mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.
Gebr. Dingel, Magdeburg.

Jüng. Bureaubeamter mit schö er Handschr. z. mögl. bald. Antr. gesucht. Stenogr., Masch.-Schr. erwünscht. Vorw. m. Lebens-l., Zeugnisabsch., Gehaltsanspr. u. Antrittsz., Ang. ü. Milit.-Verh. u. U. R. 5646 an Rudolf Mosse, Halle a. S., erb.

Gesucht per 1. Februar
junger Bureaudiener
(Laufbursche).
Mitteldeutsche Versicherungs-Rüttenges., Alte Promenade 31.

Kassenbote,

kautionsfähig, aushilfsweise von größ. Fabrikgeschäft ges. Angeb. u. B. N 5663 an Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt Ostern oder früher ein
Reinhold Koch,
Hofmusikalienhandlung,
Alte Promenade 1a.

1 Lehrling zu Ostern sucht
E. Gleitsmann, Fleischermeister, Kauerndorf.

Lehrling

mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie pr Ostern für mein Zigarren-Details- und Engros-Geschäft gegen monatl. Vergütung gesucht. O. Wiesner, vorm. C. H. Spierling, Poststr. 1.

Stellen-Gesuche
Männliche.

Junger Mann,

der Ostern seine Lehrzeit in größerem kaufmännischen Betriebe beendet, sucht Stellung als
Kontorist,
gleich welcher Branche Gefl. Offerten unter H. 1757 an die Exp. d. Ztg.

Brennholz-Verkauf

der Arbeitsmütze der Ev. Stadtmission Weidenplan 5.
Telephon 1036, von 12-2 geschlossen, 1 Korb 45 Pfg. 10 Körbe 4 Mk., 30 Körbe 11 Mk. frei ins Haus. Nur gutes Kiefernholz.

Zoo.

Sonntag, 24. Januar, nachmittags 3½ Uhr
:: **Konzert** ::
ausgeführt vom Orchester des Herrn Musikdirektor Görlach.
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf. Militär bis zum Feldwebel frei.

Echt bayrische (wasserdichte)
Loden-Mäntel
für Damen, Herren und Kinder, sehr praktisch und preiswert.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr 84.

Echt bayrische
Loden-Pelerinen
(wasserd.) für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt sehr preiswert
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Kachel-Oefen

Berliner und Meissener etc.
C. Böhme, Scharrenstr. 6 Tel. 2308.
Gegründet 1764.

Gas-Glühstrümpfe
von 35 Pf. an (mit 5% in Marken.)
G. Brose, Gr. Sandberg 8
Tel. 282 (am Zivilgericht).

Kaufgesuche.

Suche ein Reichsadreßbuch (wenn auch älterer Jahrgang) zu kaufen oder leihen. Z. Uhlendorf, Augustastr. 2.

Seit Jahren
zahlt allerhöchste Preise f. getrag.
Herrenkleider,
Schuhwerk, sowie ganze Nachlasse.
Bei Bestellung durch Postkarte oder Telephon Nr. 4889. Komme sofort auch außerhalb.
Ein- und Verkaufshaus
22 Schülershof 22, am Marktplatz.
Renner.

Stadttheater in Halle.

Fernruf 1181.
Direktion:
Geh. Hofrat M. Richards.

Sonntag, den 24. Januar 1915:
Nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung zu kleinen Preisen
von M. —.35 bis 1.25 (Parkett).
Zum letzten Male:
Als ich noch im Flügelkleide...
Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von Kehm und Freblee.
Spielleitung: Hans Mantius.
Inspizient: Oskar Tegeder.
Kassenöffnung 3 Uhr.
Anfang 3½ Uhr. Ende nach 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:
128. Vorstellung im Ab. 4. Viertel.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von G. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai. Spielleitung: Oberregisseur Theo Ravenn. Musikal. Leitung: Herm. Hans Wetzler.
Inspizient: Karl Jordan.

Personen:
Sir John Falstaff Frz. Schwarz
Herr Fluth Otto Rudolph
Herr Reich Karl Kruthoffer
Fenton Fritz Gruselli
Junker Spärlich C. Hommes
Dr. Caius Theo Ravenn
Frau Fluth Alice von Boer
Frau Reich Frieda Gollmer
Jungfer Anna Reich Eva Haupt
Der Kellner im Gasthause
1. Holenbande Paul Junak
Erster } Fritz Otto
Zweiter } Bürger Wilmar Bahn
Dritter } Erich Matthiesen
Vierter } Ludwig Trier
Bürger u. Frauen von Windsor. Kinder. Knechte. Kellner. Masken von Elfen und anderen Geistern. Mücken. Nesnen.
Ort der Handlung: Windsor.
Zeit: Anfang des 16. Jahrhunderts.
Im 3. Akt: Ballett, arrangiert von der Balletmeisterin Adele Stolzberg-Wiesl, ausgeführt vom Balletkorps und den Elevinnen.
Besetzungsänderung vorbehalten.
Nach dem 1. u. 2. Akt läng. Paus.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½. Ende 10½ Uhr.

Montag, den 25. Januar 1915:
Anfang 7½ Uhr.
129. Vorstellung im Abonnement.
1. Viertel.
Zum letzten Male:
Königskinder.
Musikmärchen in 3 Bildern. Spielleitung: Oberregisseur Theo Ravenn. Musik von Engelbert Humperdinck. Text von Ernst Rosmer. Musikalische Leitung: Hermann Hans Wetzler.
Inspizient: Karl Jordan.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Dienstag, den 26. Januar 1915:
Anfang 7½ Uhr.
130. Vorstellung im Ab. 2. Viertel.
Die Quitzows.
Schauspiel in 4 Akten von E. von Wildenbruch.

Thalia-Säle.

Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr:
Gastspiel des Schauspielpersonals vom Stadttheater bei volkstümlichen Preisen:
„Im bunten Rock“.
Lustspiel von Schönthan u. Schlicht.
Preise der Plätze: Mark 0.35, 0.55, 0.80, 1.05, 1.55.
Eintrittskarten an der Kasse des Stadttheaters und in den Zigarrengeschäften v.: Steinbrecher & Jasper, am Markt u. Scharrenstraße; Bruno Wiesner, Fleischerstraße; Oswald Wiesner, Poststraße, und Sonntag abend an der Kasse des Thaliatheaters.

3 D.
27./1. 5 Uhr L. F. L.

Fr. z. St.
27./1. 6. I. F. T.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150123027/fragment/page=0004